

A.**Einleitung**

In der Geschichte über das sog. „Scherflein der armen Witwe“, die das Wenige, was sie hat, in den Opferstock einlegt, heißt es zu Beginn: *Viele Reiche legten viel ein* (Mk 12,41). Das ist die Überschrift meiner Predigt: Auch wenn wir keine Millionäre sind, sind wir doch Menschen, die von Gott reich beschenkt sind, die auch im letzten Jahr wieder von Gott reich beschenkt worden sind mit Essen und Trinken z.B. oder mit Freunden. Die Frage ist nun: Wie geben wir etwas von dem, was wir haben, weiter an andere?

Was diese Predigt ausführt, ist keine Forderung, sondern die Einladung über die Frage nachzudenken: Wie will ich dem Leben meine Liebe zeigen? Wie will ich anderen Menschen etwas zurückgeben, was ich von Gott geschenkt bekommen habe?

Es gibt unendlich viele Möglichkeiten, Gutes zu tun: Da gibt es Aktionen wie Weihnachten im Schuhkarton oder Sockenstricken für Obdachlose. Man kann an Stadtmissionen Geld oder Essen spenden. Wir als Gemeinde betreiben das Café Zeit, in dem wir Menschen Zeit schenken, Interesse zeigen, zuhören. Christen aus verschiedenen Gemeinden singen zweimal im Monat im Kulmbacher Krankenhaus, um mit Musik Trost und Hoffnung zu spenden...

B.**Deshalb heute an Erntedank: Praktische Nächstenliebe (in) der Gemeinde.**

Wie kann das praktisch aussehen: Barmherzigkeit zu schenken, wie Gott selbst Barmherzigkeit übt (siehe Luk 6,36)

I.**Apg 6,1-7**

1 In diesen Tagen aber, als die Zahl der Jünger zunahm, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung. 2 Da riefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und zu Tische dienen. 3 Darum, liebe Brüder, seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll Geistes und Weisheit sind, die wollen wir bestellen zu diesem Dienst. 4 Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben. 5 Und die Rede gefiel der ganzen Menge gut; und sie wählten Stephanus, einen Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes, und Philippus und Prochorus und Nikanor und Timon und Parmenas und Nikolaus, den Proselyten aus Antiochia. 6 Diese stellten sie vor die Apostel; die beteten und legten ihnen die Hände auf. 7 Und das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam.

1.

Die erste christliche Gemeinde besteht aus hebräisch sprechenden und aus griechisch sprechenden Juden und Jüdinnen. Wir können uns denken, dass die kulturellen Unterschiede

eine Herausforderung waren. Dieses Anderssein, dieses Fremdsein wird zum akuten Konflikt, als die griechischen Witwen bei der täglichen Essensausgabe übersehen werden.

Warum war diese Essensausgabe nötig? Wir wissen, dass es im ersten Jahrhundert in der Levante, also im heutigen Libanon und Israel, wirtschaftlich eine schwierige Zeit war. Die Gründe und Einzelheiten sparen wir uns. Für uns wichtig zu wissen ist die Tatsache, dass die ersten Christen, die allesamt Juden waren, unter diesen Problemen litten. Man war arm. Man kannte Hunger. Die Menschen waren auf die Jerusalemer Tafel angewiesen.

Wir verallgemeinern: Eine Gemeinde wächst. Die Leute sind sehr unterschiedlich. Die gängigen Strukturen und Abläufe genügen nicht mehr. Es passiert ein Fehler, der nicht passieren darf, aber eben doch passiert. Es ist Mist, wenn Leute übersehen werden.

2.

Die Betroffenen melden sich. Sie schweigen nicht einfach. Sie bleiben nicht einfach weg. Das ist gut. Gut ist auch, dass die Gemeindeleitung schnell und weise reagiert. Es braucht mehr Mitarbeiter, die die Versorgung derer übernehmen, die übersehen wurden.

Die Apostel, die Leiter der Gemeinde, übergeben die Auswahl der zu wählenden Diakone der Gemeinde. Wer kommt für den Dienst in Frage? Es gibt zwei einfache und klare Kriterien:

Kriterium 1: Die zu wählenden Mitarbeiter müssen bei den Menschen in und wohl auch außerhalb der Gemeinde bekannt sein, **einen guten Ruf haben**, so dass sie Vertrauen finden können.

Kriterium 2: Sie müssen **voll Geist und Weisheit** sein. Sie brauchen sowohl Erfahrung im Leben mit Gott, als auch Erfahrung im Umgang mit Menschen und bei der Lösung von Konflikten.

Die Vorschläge für die Kandidaten kommen also aus der Gemeinde. Die Gemeinde wählt. Die Gemeindeleitung bestätigt die Wahl. Demokratie in der ersten christlichen Gemeinde!

3.

Drei Dinge fallen auf:

Die sieben gewählten Männer tragen griechische Namen, sind also griechisch sprechende Juden. Das schafft Vertrauen unter der Zielgruppe, nämlich unter den griechischen Witwen.

Die gewählten Diakone werden nicht nur diakonisch aktiv, sondern auch in der Verkündigung des Evangeliums. Die nachfolgenden Geschichten in Apg 7 und 8 erzählen von der Evangelisationstätigkeit des Stephanus und des Philippos.

Gott schenkt mehr als die Lösung eines Problems. Die Gemeinde erlebt einen auffallenden Wachstumsschub.

II.

Mt 25,35-36:

Jesus sagt: *35 Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen.*

36 Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen.

Jesus zählt 6 Werke der Barmherzigkeit auf. Die Zahl 6 ist kein Zufall. Die Zahl 6 ist in der Bibel die Zahl des Menschen. Jesus will nicht etwas Übermenschliches von uns, sondern etwas sehr Menschliches, etwas an sich Selbstverständliches, das doch nie selbstverständlich ist.

Es gibt zu dem Thema gute Werke in der Bibel rote Fäden. Hier einige davon zum weiteren Nachdenken:

- Was macht uns zu Menschen? Unsere Menschlichkeit. Unsere Mitmenschlichkeit.
- Jesus identifiziert sich mit allen leidenden und hilfsbedürftigen Menschen. In ihnen begegnet er uns.
- Es gibt in der Bibel Wahrheiten, die geglaubt werden wollen. Und es gibt Wahrheiten, die getan werden wollen.
- *"Nicht das, was ich mit dem anderen gemeinsam habe, macht ihn mir zum Bruder, sondern das, was ich habe und er nicht hat."* (Hans-Joachim Iwand)
- Unsere Bestimmung ist es, liebesfähig zu werden. Unsere Berufung ist es zu lieben!

Eine Fußnote: *Es gibt in der Bibel keine Alternative zwischen Evangelisation und sozial-diakonischem Engagement. Wir dürfen als Gemeinde weder die Mission aufgeben noch die praktische Nächstenliebe. Das gehört bei Gott zusammen!*

C.

Praktische Nächstenliebe von Christen und (in) der Gemeinde.

I.

Unsere persönliche Diakonie. Liebe ist ein Verb.

Ich habe hier ein paar Tätigkeiten zusammengestellt, die mir wichtig erscheinen. Die folgenden Sätze sind nicht dazu gedacht, dass ich sie den anderen unbedingt sage. Das kann auch dran sein. Sie sind das, worauf ich mich festlege.

Ich besuche Dich.

Ich höre Dir zu.

Ich gehe ein Stück mit Dir mit.

Ich teile mit Dir.

Ich kämpfe für Dich.

Ich bete für Dich.

Ich rede gut über Dich.

II.

Praktische Nächstenliebe in der Gemeinde.

Wir stellen Euch ein Projekt vor, das als Idee uns im Gemeinschaftsrat angetragen wurde und das wir Euch heute im Gottesdienst gerne vorstellen wollen:

Derzeit heißt es noch „Diakonat im Steg“. Wir suchen noch nach einem guten Namen. Wir bitten Euch, darüber nachzudenken, ob und wo Ihr mitarbeiten könnt und wollt.

- **Zielgruppe:** Kranke, Ältere, Einsame
- **Elementare und konkrete Einzelfall-Unterstützung**
Krankenbesuche - Unterstützende Hilfe bei Krankheiten – Einkäufe - Fahrdienste
- **Beratende Hilfe bei besonderen Situationen. Wir helfen bei der Suche nach Hilfe I**
Reparaturen / Handwerkliche Leistungen
Gartenarbeit (unregelmäßig)
Hilfe bei besonders aufwendigen Putz- und Waschaktionen
- **Beratung und Unterstützung. Wir helfen bei der Suche nach Hilfe II**
Vermittlung von professionellen Betreuerinnen und Betreuern

Ansprechpartnerin für den Gemeinschaftsrat ist Mirjam Klatt

D.

Zum Schluss der Predigt ein Bild von Sieger Köder über die Werke der Barmherzigkeit aus Mt 25.

I.

Der Maler und Pfarrer Sieger Köder stellt Werke der Barmherzigkeit in kleinen Szenen dar, die einen unmittelbaren Bezug zu unserem eigenen Leben aufweisen. Das entscheidende Merkmal ist, dass alle Bedürftigen dieselben Gesichtszüge haben, nämlich das Angesicht Jesu.

Eine Nonne reicht einem Kranken die Arznei.

Ein Mann besucht einen Inhaftierten im Gefängnis und umarmt ihn.

Auf dem Plakat „Kleider für die Dritte Welt“ sieht man einen nackten Jesus.

Eine in Blau gekleidete Frau empfängt einen Bettler, einen Hausierer in liebender Gastfreundschaft.

Im Vordergrund sieht man eine rotgekleidete Frau. Sie reicht einem Durstigen Wasser. Aber ihr Blick richtet sich auf Jesus, den man nicht sieht. Man sieht nur die beiden Hände Jesu, die Brot in die verletzten und leeren Hände eines Schwarzen legen. Die Frau sieht Jesus. Als ob sie im Blickkontakt mit Jesus ihren Dienst empfängt.

Beide, der Mann mit der leeren und verletzten Hand, der von Jesus das Brot bekommt, trägt das Angesicht Jesu; ebenso der in violett gemalte Mann, der von der Frau etwas zu trinken bekommt.

Lasst uns also auf das schauen, was Jesus uns schenkt. Damit kommen wir zum letzten Gedanken der heutigen Predigt.

II.

Der dickste rote Faden in der Bibel ist in der Bibel nicht das, was wir tun, sondern was Gott tut, was er immer wieder für uns tut.

Ich las einmal den Satz: Im Christentum ist Errettung Gnade und Ethik Dankbarkeit.

Die Bibel bezeugt uns u.a. die sechs Werke der Barmherzigkeit aus Mt 25 als Werke Gottes. Wir dürfen dieses Tun Gottes für uns glauben! Hier eine kleine Auswahl:

Die Hungrigen füllt er mit Gütern Luk 1,53

Wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten Joh 4,14

Er hat mir die Kleider des Heils angezogen Jes 61,10

Er liebt die Fremden 5 Mo 10,18

Ihr seid nicht mehr Gäste und Fremdlinge Eph 4,18

Er trug unsre Krankheit Jes 53,4

Er half vielen Kranken, die mit mancherlei Gebrechen beladen waren Mk 1,34

Zur Freiheit hat uns Christus befreit Gal 5,1